Henrik Otto

Predigt über Psalm 98

Als ich begann, an dieser Predigt zu schreiben, hielt gerade unser Nachbar mit seinem Auto vor seiner Garage. Aus meinem Arbeitszimmer habe ich einen guten Blick auf die Garage. Und ich kann einfach nicht wegschauen, wenn unser Nachbar vorfährt, denn: Unser Nachbar fährt einen Ferrari. Einen roten Ferrari. Nur im Sommer, versteht sich. Wenn dieser rote Ferrari fährt, dann erfüllt ein satter Sound die Luft. Erwähnte ich, dass unser Nachbar auch eine rote Ferrari-Kappe trägt, wenn er in seinem roten Ferrari vorfährt? Unnachahmlich. Da stimmt wirklich alles.

Nein, neidisch bin ich nicht, falls sich das jetzt so angehört haben sollte. Christen sind nämlich nicht neidisch. Ich würde nur auch mal gerne damit fahren, wegen der Erfahrung. Das ist etwas völlig anderes als oberflächlicher Neid. Aber wenn wir schon dabei sind: Zusätzlich schwierig wird meine Situation dadurch, dass die Nachbarn wirklich nett sind. Weder hochmütig, noch träge. Sie fahren einfach einen Ferrari. Um genau zu sein, fährt *er*, nicht sie. Was es noch unwahrscheinlicher macht, dass ich ihn jemals fahren werde.

Nun ja. Da es Männern im Allgemeinen ja relativ leicht fällt, auf Vergnügungen zu verzichten und mit unerfüllten Wünschen zu leben, komme ich darüber hinweg.

Ist schon komisch, wie wir dazu neigen, uns auf die vermeintlichen Defizite in unserem Leben zu konzentrieren, oder? Als ich 30 wurde, hatte ich so einen Moment. Mir wurde bewusst, dass ich nun nicht mehr jede Art von Leben leben kann. Ich habe mich entschieden für *dieses* Leben – ein Leben, über das ich mich freue – aber ich könnte nicht einfach mehr zurück und bspw. Weltenbummler werden. Oder Politiker. Oder Sportler. Etliche meiner Würfel sind gefallen. Als ich letztes Jahr mein erstes Eishockeyspiel live sah, war ich völlig fasziniert von dem Tempo dieses Spiels. Und dann dachte ich: Ja, mein Guter, auch in diese Mannschaft würdest du nicht mehr rein kommen, selbst wenn du wolltest und jetzt sofort anfangen würdest, Schlittschuh zu laufen. Ich war kurz deprimiert. Immerhin bin ich der sportlichste Pastor in ganz Rieden. Ich hoffe nur, dass demnächst nicht noch ein zweiter dorthin zieht ...

Ich könnte so weitermachen, schätze ich. Und Ihr hättet vermutlich auch einiges beizutragen aus eurer Erfahrung. Wenn wir so über uns nachdenken, fällt uns allerhand ein. Bei den meisten dürfte die Bilanz recht gemischt sein: Etliches ist geglückt, manches nicht. Über einige Stärken kannst du dich freuen, über manche Grenzen bist du unglücklich. Manchem trauerst du nach, bei anderem bist du froh, dass es vorbei ist. In Bezug auf die Zukunft, gibt es noch manche Hoffnungen und Wünsche, aber auch einige Sorgen. Und vermutlich wirst du

sagen: Keinen Ferrari zu fahren, mein Lieber, steht auf meiner Sorgenliste nicht besonders weit oben ... Wenn ich sonst keine Probleme hätte, wäre ich wahrhaft glücklich.

Mit solchen und ähnlichen Gedanken schlagen wir uns herum, Tag für Tag, Woche für Woche. Und irgendwie gehören sie ja zum Leben dazu. Wir setzen uns auseinander mit uns selbst und mit anderen. Wir wollen gerne das Beste aus unserem Leben machen und aus unseren Beziehungen, aus den Talenten und Begabungen, und möglichst unsere Grenzen erweitern.

ABER DAS IST NICHT ALLES. Dieser Focus allein ist definitiv nicht alles, was Gott in unser Leben gelegt hat. Wir sollen uns nicht nur um uns selber drehen, sondern Gott möchte uns eine Horizonterweiterung ermöglichen! Unser tägliches Leben, das, was wir hier hören und sehen, erleben und erleiden, ist nicht die ganze Wirklichkeit. Sondern die Wirklichkeit ist größer. Gottes Wirklichkeit ist größer – erheblich sogar.

Und wenn wir uns jetzt einen Psalm anschauen, der davon spricht, Gott zu ehren, unsere Stimmen für ihn zu erheben, sogar „mit der Natur zu brausen“, dann ist das keine Ablenkung. Gott zu loben ist keine Ablenkung von unserem Alltag mit seinen Höhen und Tiefen, sondern es ist eine wichtige und nötige Horizonterweiterung!

Ganz oft erweitern die Psalmen unsere Wahrnehmung – so als würde uns jemand ein Weitwinkelobjektiv aufsetzen: Wenn wir den Zoom zurückstellen und damit mehr in den Blick bekommen als nur ein Gesicht oder einen Ausschnitt der Landschaft, dann ahnen wir etwas vom großen Ganzen. Psalmen können ebenfalls als Weitwinkelobjektiv fungieren, wenn sie uns – aus den unterschiedlichsten Situationen kommend, manchmal langsam und behutsam – zu Lobgesängen hinführen. Und damit machen sie ihrem Namen alle Ehre: *tehillim* heißen sie; und das meint *Ruhm, Lobpreis oder Lobgesänge*.

Ich möchte euch gerne nun einen solchen „Weitwinkel-Psalm“ vorlesen. Es ist der Psalm 98. Ich habe für heute die Schlachter-Übersetzung gewählt:

Psalm 98: Ein Psalm. Singt dem Herrn ein neues Lied! Denn er hat Wunder getan; seine Rechte hat ihm den Sieg verschafft und sein heiliger Arm. 2 Der Herr hat sein Heil kundwerden lassen; er hat vor den Augen der Heiden seine Gerechtigkeit geoffenbart. 3 Er gedachte an seine Gnade und Treue gegenüber dem Haus Israel; alle Enden der Erde haben gesehen das Heil unseres Gottes. 4 Jauchzt dem Herrn, alle Welt; brecht in Jubel aus, frohlockt und lobsingt! 5 Lobsingt dem Herrn mit der Laute, mit der Laute und mit klangvoller Stimme, 6 mit Trompeten und Hörnerschall; jauchzt vor dem König, dem Herrn! 7 Es brause das Meer und was es erfüllt, der Erdkreis und die darauf wohnen; 8 die Ströme sollen in die Hände klatschen, die Berge allesamt sollen jubeln 9 vor dem Herrn, denn er kommt, um die Erde zu richten! Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Völker, wie es recht ist.

Lasst uns einfach einige dieser Aussagen herausgreifen und darüber nachdenken, den ersten Satz zum Beispiel: **Singt dem Herrn ein neues Lied! Denn er hat Wunder getan.** Also ich bin froh, dass ich in einer Zeit lebe, in der neue Lie-

der entstehen! Es entstehen sogar sehr viele neue Lieder. Von manchen wird in zehn Jahren niemand mehr sprechen. Andere haben das Zeug, es in kommende Generationen zu schaffen. Neue Lieder spiegeln geistliches Leben wider, zeugen von Erfahrungen mit Gott, sind der Pulsschlag des geistlichen Lebens einer Generation. Wenn keine Lieder mehr entstehen, wenn wir nichts mehr zu singen haben, dann haben wir uns in die Käfige des normalen Lebens sperren lassen. **Singt dem Herrn ein neues Lied! Denn er hat Wunder getan.**

Der Psalm 98 wurde damals von Menschen gedichtet und gesungen, die Gott ganz neu erlebt hatten in ihrem Leben. Unter dem Perserkönig Kyrus durften die Israeliten aus dem Exil in Babylon heimkehren. Heim nach Jerusalem, heim in ihr gelobtes Land. Dieses Wunder, dieses Glück, das sie kaum fassen konnten, steht im Hintergrund des Psalms. Das waren nicht menschliche Könige gewesen, die das möglich gemacht hatten. Sondern die singenden Beter erkannten in dieser erneuten Befreiung die Handschrift ihres Gottes – zumal dies ja von so vielen Prophetenaussagen angekündigt worden war. *Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist.* (Jes 40, 1-2)

Solche Erfahrungen bringen neue Lieder hervor. Gleichzeitig erkennt man in ihren Aussagen auch die Botschaften der „alten“ Lieder wieder. Dass Jahwe König ist, dass er treu zu seinem Volk steht und seine Verheißungen erfüllt – das ist das alte Liedgut, neu belebt. Dieses Vertrauen zu Gott als ihrem König hat das Exil überdauert, hat die Gefangenschaft überlebt. Auch als sie die Lösung noch nicht sahen, als die Verheißungen noch unerfüllt waren, haben sie an ihrem König festgehalten, haben die alten Lieder gesungen, haben sich an die früheren Taten Gottes erinnert – und so überlebt.

Das ist auch für uns entscheidend, dass wir mehr sehen als nur die aktuelle Lage. Mag sein, dass du von deiner letzten Woche oder deinem letzten Monat enttäuscht bist. Es hat nicht alles so geklappt, wie du es wolltest. Vielleicht hast du eine berufliche Niederlage erlitten, oder hast dein Kind enttäuscht, oder jemand hat dir geschadet. Dann lass dir heute den Blick weiten und denk daran, wozu Gott fähig ist! Denk daran, was er für Wunder getan hat in deinem Leben, im Leben deiner Gemeinde und – jetzt kommt's – in all diesen Hunderten von Jahren, seit er die Erde geschaffen hat, in denen er sich um seine Menschen gesorgt und gekümmert hat. Das ist der Stoff, aus dem immer noch neue Lieder entstehen!

So können wir Zeiten des inneren Exils überstehen. Da ist es unbedingt nötig, sich bewusst zu machen, was Gott bereits getan hat! Und dann merkst du: Es ist nicht die Frage, ob Gott Wunder tun kann. Natürlich kann er. All diese Erfahrungen durch die Jahrhunderte sagen es uns. Nur weil wir im vergangenen Jahr vielleicht keines erlebt haben, heißt das doch nicht, dass Gott ohnmächtig geworden wäre! Eine ganze Generation lang haben die Israeliten im Exil in Babylon die Hoffnung wach gehalten, dass Gott sie wieder nach Hause bringen wird. Und immer stand ihnen dabei vor Augen, wie so etwas schon einmal geschehen war – vor 750 Jahren, als Gott ihre Vorfahren aus Ägypten befreit und nach

Kanaan gebracht hatte. Die alten Wunder halten die Hoffnung wach. Und dann kommt die neue Zeit, die Befreiung, und ein neues Lied für ein neues Leben. Ich finde es bewegend, wie die Psalmen die alten Erfahrungen, die alten Wunder hochhalten, wie sie daraus die Hoffnung nähren – und dann, wenn sie Gott neu erleben, neue Liedern singen von der neuen Zeit und den neuen Erfahrungen. Und man sieht: Es ist der gleiche Gott, damals wie heute. Man sieht es an den Liedern, die über ihn gesungen werden.

Einmal erzählte meine Frau, dass sich wohl einige Leute aus unserem Dorf gefragt haben, was bei uns eigentlich passiert, wenn in unserem Haus so lauthals gesungen wird. Nun ja, ab und zu haben wir eben einen Hauskreis bei uns zu Gast. Ich weiß nicht, welchen Reim sie sich darauf machen ... Aber der Gedanke gefällt mir, dass sie an geistliche Lieder denken, wenn sie an unserem Haus vorbeikommen. Ganz sicher sind wir in vielem keine perfekte Familie, aber wenn es die Lieder sind, die ihnen auffallen – gerne! Vielleicht darf ich dann auch mal Ferrari fahren ...

Lasst uns noch weitere Gründe anschauen, warum dem Psalmisten zum Singen zumute ist: ER hat Wunder getan. Das war das erste. Aber es kommen noch weitere Ausführungen hinzu. Die Menschen aus dem Volk Israel haben damals diesen Psalm dankbar im Tempel gesungen. Sie hatten die Hilfe ihres Gottes erlebt, vor den Augen aller Völker sind sie heimgekehrt. Aber sie wussten auch, dass das noch nicht alles war; dass damit das Heil noch nicht vollständig war. Sondern das Heil Gottes soll die ganze Erde erfassen! Die Welt soll Gott als Richter und König kennen lernen.

Uns sind heute globale Auswirkungen nicht mehr fremd. Zuletzt trugen sie zumeist beängstigende Züge ... Früher sagte man immer: Was kümmert es mich, wenn in China ein Sack Reis umfällt? So leicht kann man das heute nicht mehr sagen! Vielleicht war dieser Sack Reis als Sicherheit in einem internationalen Wertpapiergeschäft gedacht. Wer weiß das schon noch? Aber im Ernst: Wir scheinen wieder neu mit Unsicherheit leben lernen zu müssen. Und das fordert uns sehr. Denn an unpersönlichen, globalen Entwicklungen hängen ganz persönliche Schicksale, Zukunftsaussichten, Familien. Es gibt so viele weltumspannende Problemfelder, dass uns der Mut verlassen könnte: Armut und Hunger in nie da gewesenem Ausmaß, Terrorismus und religiöser Fanatismus, Klimawandel und Artensterben, die Finanz- und Wirtschaftskrise, ein rasantes Anwachsen der Slums in den Mega-Städten der Welt und, und, und.

In keinem dieser Bereiche können wir uns der Verantwortung stehlen. Wir müssen lernen, und zwar schnell. Aber auch das ist gar nicht so einfach. Wie sagte Thomas Edison: Ich bin nicht gescheitert, ich habe einfach nur 10 000 Wege gefunden, wie es nicht geht. Das ist wenigstens ehrlich! Gute Lösungen brauchen oft Zeit. Zeit, die viele Menschen in Not nicht haben.

Aber bei allem, was hier über menschliche Verantwortung und Möglichkeiten zu sagen ist, gilt auch hier: **König ist der Herr**. Mit einem Wort kann er mehr bewirken als alle menschlichen Pläne es je könnten. Die Berge gehören ihm – auch

die schmelzenden Eisberge. Die Flüsse gehören ihm und die Menschen gehören ihm. Es ist Zeit, den Eigentümer nach seinem Willen zu fragen, nicht wahr? Der Psalm feiert es als einen Freudentag, wenn Gott kommt und Recht spricht. Wenn Gott sagt, was er von alledem hält, dann ist das ein Glückstag für die Menschen, sagt der Psalm. Ist es also nicht Zeit für eine neue Gebetsbewegung unter Christen angesichts unlösbarer, weltweiter Probleme? Wir sollten Gott neu nach seinem Willen fragen und ihn anbeten als den König über diese Welt! Das ersetzt nicht unser praktisches Mithelfen im Kleinen, den verantwortungsvollen Umgang mit unserem Geld, diakonische Hilfe und klare Evangelisation. Aber – und das sollten wir nicht vergessen – alles fängt bei Gott an. Hier können wir das meiste bewirken, indem wir Gott ehren und ihn bitten, die Wunder zu tun, die die Welt braucht.

Und dann sind solche Erfahrungen möglich, wie Israel sie gemacht hat: Dass sie herausgeholt werden aus einer verzweifelten Lage; dass sie am Ende singen: **Der Herr hat sein Heil kundwerden lassen.** Dreimal kommt in unserem Psalm das Wort *jascha* vor. Es heißt „retten, helfen, heilen“. Es kommt als Verb und als Substantiv vor, und dann heißt es *Jeschua*. Habt Ihr den Klang im Ohr? *Jeschua* ist die hebräische Form des Namen **Jesus**. Man könnte sagen: Unter der Oberfläche liefert dieser Psalm schon einen Hinweis darauf, wie Gottes Heil künftig zu den Menschen kommen wird: Durch Jesus, den Christus. Gott hat seinen *Jeschua*, hat sein Heil vor allen Völkern bekannt gemacht, sagt der Psalm. Die Welt soll Gott als Richter und König kennen lernen. Das wird „Jeschua Gottes“ sein, Gottes Heil und Gerechtigkeit für die ganze Welt.

Diese neun Verse enthalten so viele Aussagen über Gott, die uns zu einem neuen Lied führen wollen; die uns den Horizont erweitern wollen, unsere Fixierung auf uns, unsere Wünsche und Schwierigkeiten lösen. Angesichts dieses Gottes wird Nachbars Ferrari so klein. Und selbst meine größeren Probleme müssen sich einordnen unterhalb des Königs der Welt. Das löst Anbetung aus. Ich möchte Gott sagen, dass er großartig ist. Das Wort, das die Bibel für „anbeten“ gebraucht, heißt wörtlich „sich niederwerfen“. Wir knien vor ihm nieder – im Geiste oder auch körperlich – und bringen Gott unsere Bewunderung dafür, wie er ist. Jetzt geht es einmal um ihn selbst, um sein Wesen. Wir dürfen ihm sagen, was er uns bedeutet, dürfen ihm Komplimente machen.

Das unverdient Schöne dabei ist: Das erfreut nicht nur ihn, sondern lässt uns in unserem manchmal unerfreulichen Alltag bewusst werden, dass da ein großartiger Gott mit uns ist. So bringt die Anbetung auch noch Freude und Trost in das Leben des Anbeters.

In der Bibel spielt das eine wichtige Rolle. Die Psalmen und Hymnen preisen Gott mit immer neuen Worten. Mit immer neuen Würdenamen sprechen sie ihm die höchsten Werte und Eigenschaften zu: Ewigkeit, Allmacht, Ehre, Weisheit, Heiligkeit, Kraft. In Offb 4, 8 heißt es zum Beispiel: „*Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott, der die ganze Welt regiert, der war und der ist und der kommt!*“ In solchen Worten geht es einmal nicht darum, für konkrete Gaben zu danken, oder

für konkrete Anliegen zu bitten. Hier geht es nicht mehr darum, im Gebet irgend etwas zu bewegen oder zu bewirken – es geht einfach um Gott selbst; darum, dass er uns aus Liebe geschaffen und erlöst hat; es ist die Freude darüber, dass er uns mit Liebe begegnet. Anbetung ist die direkte Form Gott zu sagen, dass er großartig ist. **In ihr drücken wir ihm unsere Liebe und Bewunderung aus.**

Und dann haben wir neben dem gesprochenen Gebet ja auch noch unsere Lieder. Musik schafft es Dinge auszudrücken, die sich mit Worten nur schwer sagen lassen. Sie berührt uns auf eine Weise, wie es gesprochene Texte oft nicht können. Deshalb: Singt dem Herrn immer wieder neue, frische, lebendige Lieder. Sie kommen von Herzen und gehen zu Herzen. Darum hat Musik schon immer zu den Gottesdiensten der Bibel gehört. In den letzten 2000 Jahren wurden für Jesus Christus mehr Liebeslieder und andere Lieder geschrieben als für irgendjemanden sonst. Warum? Weil es eben nicht einfach um Religion, um Pflichterfüllung oder um bloßes Wissen geht – sondern um eine Liebesbeziehung. Die Liebe singt.

„Du hast gut reden“, werden einige sagen, „du hast mich noch nie singen gehört. Ich treffe nicht einen einzigen Ton. Das kann unmöglich ein Ausdruck meiner Liebe sein, wenn ich anfangen zu singen!“ Vielleicht wird es dich interessieren, welche Bedeutung hinter dem Wort „jauchzen“ steht. Dieses Wort kommt in den Psalmen immer wieder vor, und es meint nichts anderes als ein „fröhliches Rufen“. Es kann sogar Kriegsgeschrei heißen, aber das vielleicht doch in einem anderen Zusammenhang. Frei übersetzt also: Schlage fröhlich Krach, Gott zur Ehre! Ich denke, das ist jedem möglich! Es wäre schön, wenn euch das über diesen Morgen hinaus begleitet: **Anbetung ist ein wesentlicher, direkter Weg Gott unsere Liebe auszudrücken.** Sie bewirkt, dass Gott geehrt wird; dass sich unser Horizont weitet; und dass das Tagesgeschäft dieser Welt – und auch der Ferrari meines Nachbarn – wieder im rechten Licht erscheinen.

Pastor Henrik Otto, Zwieselberger Straße 14, 87669 Rieden am Forggensee;
E-Mail: hueotto@gmx.de